

Bangen um die Gratiskonzerte am Festival da Jazz

Das Festival da Jazz St.Moritz ist gestartet – mit umfassenden Schutzkonzept. Die Gemeinde hatte für Konzerte im öffentlichen Raum zunächst ein Verbot ausgesprochen, hat gestern aber noch eingelenkt.

von Fadrina Hofmann

Keine Konzerte in der Fussgängerzone und an der Seepromenade am St.Moritzersee? Beinahe hätte das Festival da Jazz die diesjährige Ausgabe mit diesem Szenario durchführen müssen. Bis gestern Morgen sah es ganz danach aus, als müsste die Festivalleitung die öffentlichen Gratiskonzerte abblasen. Die Gemeinde hatte das Schutzkonzept dafür abgelehnt. Erst gestern, kurz vor dem Mittag, kam das erlösende OK vonseiten der Gemeinde. Für das geplante erste Konzert beim «Kulm Country Club» um 12 Uhr war es dann bereits zu spät, um 15 Uhr konnte das Konzert am See von Roberto Marcano und Band aber stattfinden. Hinter einer Absperrung und unter Aufsicht der Gemeindepolizei.

Ein Geschenk an die Besucher

Ansteckungen mit dem Coronavirus sind an der frischen Luft weniger wahrscheinlich als in geschlossenen Räumen. Deshalb haben die Organisatoren des Festival da Jazz entschieden, einen Teil des Festivalprogramms in Form von Strassenmusik im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen. «Die Konzerte sind als Geschenk an Besucherinnen und Besucher sowie Einheimische gedacht und mit den Tourismusverantwortlichen der Gemeinde St.Moritz erarbeitet worden», erklärte Michael Rüegg, Pressesprecher des Festival da Jazz. Für das Festival seien solche Konzerte mit Kosten verbunden, Geld spülen sie nicht in die Kassen. Dennoch freut es die Organisatoren, dass die Freiluftkonzerte voraussichtlich stattfinden können.

Noch vor wenigen Tagen hatte die Gemeinde dem Festival da Jazz mitgeteilt, dass sie das Schutzkonzept für



Konzert in Coronazeiten: Die 95 Besucher des ersten Open-Air-Konzerts am Festival da Jazz 2020 konnten sich gut auf dem Areal am See verteilen. Bild Giancarlo Cattaneo

die Anlässe im Freien als nicht ausreichend erachte. «Das ursprüngliche Schutzkonzept entsprach nicht den Vorgaben von Bund und Kanton», erklärte Gemeinde-Vizepräsident Reto Matossi. Am Montagmorgen fand dann eine Besprechung statt, an der Lösungswege diskutiert wurden. Am Nachmittag des gleichen Tages gab es ein Treffen mit dem Gemeindevorstand. Gemeindevorstand Christian Jott Jenny war als Festivalgründer auf beiden Seiten in den Ausstand getreten.

Befremdliches Verhalten

«Mit dem Gemeindevorstand haben wir vereinbart, dass bis Dienstagvor-

mittag ein revidiertes Schutzkonzept nachgereicht wird», sagte Rüegg. Die Organisatoren haben darin Kritikpunkte der Gemeinde überarbeitet, soweit diese ihnen bekannt waren. «Sie haben mit dem revidierten Schutzkonzept gute Arbeit geleistet», so Matossi.

Das neue Konzept sieht unter anderem einen Wechsel der Standorte sowie Absperrungen, Kontaktdatenerhebung und maximale Besucherzahlen vor. Überall können die Abstände von 1,5 Meter eingehalten werden. «Wir mussten unseren Personalbestand erhöhen und haben deutliche Mehrkosten, um alle Vorgaben einhalten zu können», so Rüegg. Dennoch sprach

der Gemeindevorstand zunächst ein generelles Verbot für Open-Air-Konzerte auf den vier vorgesehenen Orten auf Gemeindegebiet aus. Die Organisatoren zeigen sich befremdet darüber, denn: «Die Gemeinden Celerina und Pontresina haben keine Probleme mit dem Schutzkonzept für unsere Konzerte auf ihrem Boden», sagte Rüegg.

Noch ist nichts entschieden

Das Festival da Jazz hat das revidierte Konzept nach dem Entscheid der Gemeinde ans Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit des Kantons Graubünden übermittelt, mit der Bitte, die Tauglichkeit zu überprüfen. «Das kantonale Gesundheitsamt hat uns mündlich mitgeteilt, dass das revidierte Schutzkonzept keine grundlegenden Fragen der Vollständigkeit aufwerfe», so Rüegg. Matossi möchte diese Aussage nicht kommentieren.

Noch gestern Morgen befürchteten die Organisatoren des Festival da Jazz, sämtliche Gratiskonzerte auf St.Moritzer Boden absagen zu müssen. Die Organisatoren zogen bereits am Mittwoch einen Rechtsanwalt bei. Ob die Konzerte auf der Terrasse des Restaurants «Hauser», auf der Wiese beim «Kulm Country Club» (statt in der Fussgängerzone) und beim Bootshaus am See durchgeführt werden dürfen, beurteilt der Gemeindevorstand heute neu. «Wir entscheiden aufgrund der ersten Erfahrungen», erklärte Matossi. Klar sei aber: Dort, wo Passanten sich mit den Besuchern der Konzerte vermischen, wäre es unmöglich, das Schutzkonzept umzusetzen.

Das Festival da Jazz dauert noch bis am 2. August. Die Konzerte auf den Bühnen der Hotels «Reine Victoria», «Badrutt's Palace» und «Kulm» sowie die Konzerte in Celerina und Pontresina finden wie geplant statt.

Vorsicht vor Geldanlagen im Internet

In Graubünden sind mindestens 25 Personen beim Abwickeln von Internet-Geldanlagen um ihr Geld betrogen worden.

Die Internet-Betrüger sind derzeit sehr aktiv in Graubünden tätig. Bereits gestern hat diese Zeitung über Erpressungen mit Bitcoins berichtet. Und ebenfalls gestern meldete die Kantonspolizei schon eine weitere Betrugsmasche: Betrüger prellen Gutgläubige bei Internet-Geldanlagen.

In einem Fall verlor ein Geschädigter über 600 000 Franken. Die meisten der über 25 Geschädigten, die sich bei der Kantonspolizei gemeldet hatten, sind im Pensionsalter und waren auf der Suche nach gewinnversprechenden Anlagemöglichkeiten, wie die Kantonspolizei in einer Mitteilung schreibt.

Warnung der Polizei

Die potenziellen Anlagekunden seien auf professionell geführte Plattformen gestossen, bei welchen sie via Kontaktformular ihr Interesse mitgeteilt hatten. In der Folge seien sie von ebenfalls professionell wirkenden «Anlageberatern» kontaktiert und telefonisch «umorgt» worden. Einige der Geschädigten tätigten daraufhin vermeintliche Online-Investitionen.

Die Geschädigten seien zudem aufgefordert worden, ihre Identitätskarte oder den Pass zu kopieren und den «Anlageberatern» zu übermitteln. Die Polizei befürchtet, dass mit diesen Daten Konten eröffnet und beispielsweise Geld gewaschen oder andere illegale Geschäfte betrieben wurden.

Die Polizei warnt vor solch undurchsichtigen Finanzanlagen. Investitionen sollten nur mit der Hausbank oder bekannten Beratern abgewickelt werden – und nur, falls man sie versteht. ID- oder Passkopien sollen unter keinen Umständen versendet werden, schreibt die Kantonspolizei. (sda/red)

Das Churer Masken-Desaster hat ein Ende

Die Brocki Grischun fährt die Produktion der «ChurMaska» hoch – nachdem sie lange stillstand. Inzwischen wurden die ersten Exemplare verkauft. Dies nachdem Stadtpräsident Urs Marti die Stoffmaske bereits vor knapp drei Monaten präsentiert hatte.

von Andri Nay

Sie prangt auf den Plakaten und der städtischen Website: die «ChurMaska». Eine Schutzmaske aus Stoff im Design des Churer Stadtwappens. Doch in freier Wildbahn ist sie schwieriger zu erspähen. Dies hat seinen Grund: Es kam zu Lieferverzögerungen von rund vier Wochen. Erst Ende Juni wurden die ersten Exemplare an die Frau und den Mann gebracht, wie Adrian Ciardo, CEO des Vereins Brocki Grischun, erklärt.

500 neue Masken pro Woche

Die Nachfrage war dabei nie das Problem: Kurz, nachdem die Stadt Ende April die Corona-Schutzkampagne «Ich Schütze dich und mich» lanciert hatte, gingen haufenweise Bestellungen ein. Bei 3000 eingegangenen Aufträgen musste die Brocki Grischun gar einen Bestellstopp verhängen. Grund: Sie konnte nicht produzieren – da der Stofflieferant Konkurs ging, wie Ciardo ausführt.

Zwischenzeitlich fand der Verein Ersatz. Neuer Maskenstoff wurde bezogen. Seit Anfang Juni nähen jeweils

sechs Personen gleichzeitig in der Werkstätte der Brocki Grischun. «Wir fertigen rund 400 bis 500 Masken pro Woche an», sagt Ciardo. Bereits seien 2500 Exemplare verkauft. Ciardo hofft, bis Ende Monat die übrigen 500 bereits angeforderten Einzelstücke fertigzustellen. «Sobald wir wieder Masken auf Lager haben, können neue bestellt werden», verspricht er.

Erwartungen bereits übertroffen

Auslöser für den Ansturm auf die Masken war Stadtpräsident Urs Marti. Er trug an der Medienkonferenz vom 21. April als erster die «ChurMaska». Dabei handelte es sich um einen von zehn Prototypen. Dass die Stoffmasken erst seit gut drei Wochen vertrieben werden und derzeit immer noch keine neuen bestellt werden können, war natürlich nicht in seinem Sinne. Doch er sieht es positiv: «Eine solche Nachfrage haben wir nicht erwartet.»

Tatsächlich rechnete die Stadt ursprünglich mit einem Auftrag für rund 500 «ChurMaska». Dass nun bereits 2500 verkauft wurden, freut Marti riesig. Die Lieferverzögerung ist für ihn indes nicht weiter schlimm. Der Konkurs des Stofflieferanten sei höhere Ge-

walt. «Die Leute haben Geduld», sagt er. «Es gibt ja auch andere Masken.»

Marti bereut zudem nicht, die «ChurMaska» schon im April präsentiert zu haben. Er würde es wieder genauso machen. «Die Stadt war nie in der Verantwortung, die Produktion hochzufahren», ergänzt er. Auch sieht

Marti gerade durch die Herstellung in der Brocki Grischun – wo die Masken von Menschen mit Handicap hergestellt werden – einen zusätzlichen Pluspunkt für das Produkt. «Hätten wir sie industriell hergestellt, wären sie wohl nicht so beliebt», vermutet er. Das sieht auch Ciardo so. Es handle sich bei

der «ChurMaska» um ein lokales Produkt, das von Hand in verschiedenen Arbeitsschritten gefertigt werde. Und trotz der hohen Arbeitslast verleihe den Masken-Nähern die Arbeit nicht. «Sie machen es gerne», sagt Ciardo. «Denn es handelt sich um ein Produkt, das einen Mehrwert bringt.»

Heimweh-Bündner bestellen

Ciardo rechnet mit zusätzlichen Bestellungen, sobald diese wieder möglich sind. Dies auch, weil im öffentlichen Verkehr nun Maskenpflicht herrscht. Sobald mehr Personen die «ChurMaska» tragen würden, werde diese noch bekannter und beliebter, so Ciardo weiter.

Stadtpräsident Marti ist ebenfalls überzeugt: Der Rummel um die «ChurMaska» werde so schnell nicht verschwinden. «Dass sie momentan rar ist, macht sie umso gefragter», vermutet er. Und nicht nur Ortsansässige bestellen die Churer Stoffmaske, sondern auch Personen aus Zürich, Basel, Bern oder sogar Deutschland. «Heimweh-Bündner aus der ganzen Welt kaufen die Masken», stellt Marti erfreut fest. Sie seien bereits heute ein Kultobjekt, das auch vor dem Virus schütze.



Der Maskenstoff ist da: Brocki-Grischun-CEO Adrian Ciardo präsentiert eine fertig genähte «ChurMaska». Bild Philipp Baer